

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Erstausgabe Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Span- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hohenzollernstr. 59/62, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.00. Monatlich 56 Pf. — Abbestellungsliste Nr. 4080, nächster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viertelwöchentliche Beilage oder deren Raum 15 Pf., für Veramalgamungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärts 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 237

Sonntag, den 8. Oktober 1904.

11. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

England und Japan.

Nach den neuesten Meldungen aus London soll die russische Flotte in Port Arthur einen neuen Durchbruchversuch unternommen haben; aus Tokio wird nämlich dem „Central News“ telegraphiert: Das russische Geschwader in Port Arthur soll, wie hier verläutet, am Mittwochmorgens ausgefahren sein, worauf eine große Seeschlacht erfolgte. Man nimmt an, daß der Versuch der russischen Flotte gescheitert ist. Ueber weitere Kämpfe bei Port Arthur wird berichtet: Die Japaner versuchten wiederholt, den High Hill zu stürmen, wurden aber zurückgeschlagen. Hierdurch ermutigt, machten die Russen einen Ausfall, wurden aber mit Mittellandkanal unter großen Verlusten zurückgewiesen. Zahllose Leichen hiebei im Tale; der Verbleib der Russen ist unbekannt. Die Japaner haben um einen neuen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Toten. Derselbe wurde von den Russen aber verweigert. Unter den Japanern herrscht Dysenterie und unter der Port Arthur Garnison der Typhus. Der „Morning Post“ wird aus Schanghai berichtet, es verläutet, daß die Russen mehrere Gegenangriffe auf das Baumil Fort unternahmen; die Japaner wurden sämtlich niedergemacht.

Ueber kleinere Kämpfe am Dienstag meldet General Sacharow an den russischen Generalstab: Am 4. Oktober verdrängte eine feindliche Abteilung in Stärke von etwa vier Kompagnien und einer Eskadron unsere Feldwache bei Hamitsu nach Westen. In der Nähe der Eisenbahn erhielt die Feldwache Verstärkungen und eine von unseren Kavallerie-Abteilungen rückte von Westen vor und fiel dem Feinde in den Rücken. Der Feind zog sich unter Verlusten zurück. Eine von unseren Infanterieabteilungen näherte sich am 4. Oktober den Steinkohlengruben von Pantai von Norden her bis auf 4 oder 5 Werst. Vier japanische Eskadrons und 3 Kompagnien gingen vor der Vorhut unserer Abteilung eilig zurück. Unsere Kavallerie-Abteilungen zogen sich gegen 6 Uhr abends, nachdem sie die Stellung des Gegners eingehend besichtigt hatten, nach ihren Standorten zurück. Unsererseits ist 1 Kosak gefallen, sowie 1 Offizier und 2 Kosaken verwundet worden. Der Feind hat einige Verluste erlitten. Zwei Japaner sind gefangen genommen worden. — Wie man sieht, sind die Erfolge bei diesen kleinen Scharmützeln wechselnd gewesen.

Zum Bizekönig der Mandchurien ernannte China im Einverständnis mit Japan Tscheng-hjüng.

Die Friedenskonferenz in New York be- schlossen, Abreisen an den Jaren und an den Mikado zu senden, um eine Beendigung des Krieges herbeizuführen. Nach solchen Vorstellungen bei anderen Mächten gemacht werden. Das ist eine völlig zwecklose Spielerei!

Politische Meinungen.

Frankreich.

Der monarchische Gedanke, der nach Ansicht unserer bürgerlichen Presse noch tief im Volke wurzelt, scheint doch nicht auf so festen Füßen zu stehen, wie immer behauptet wird. Wenigstens muß man das aus den Äußerungen jenseitiger monarchischer, konservativer Organe schließen. Sie alle beurteilen, soweit sie nicht auch hier die sonst so beliebte Taktik des Schweigens befolgen, in mehr oder minder gewählten Worten den Ton des auch gekenn- von uns mitgetheilten Beleidigungsgrammes Wilhelms II. an den jetzigen Kaiserregenten von Bismarck-Deimold und meinen, daß es mit Rücksicht auf die monarchischen Interessen wünschenswerter wäre, einen weniger scharfen Ton für das Telegramm zu wählen. Nun darf man nicht vergessen, daß es sich hier um Zeitungen handelt, die sonst jeder Äußerung Wilhelms II., insbesondere, wenn sie sich gegen die „waterlandlosen Gezeiten“, gegen die „Kolite von Menschen, die nicht wert ist, den Namen Deutsche zu tragen“ richtete, begeistert zustimmen. Und als sich damals einige wenige bürgerliche Organe, deren Redaktoren noch so etwas wie Männerstolz vor Fürstenthronen in sich fühlten, „erfrechten“, die Zweckmäßigkeit desartigen Äußerungen in gelinde Zweifel zu ziehen, da fielen die journalistischen Kämpen für Thron und Altar wie die Wölfe über die unglückseligen Männer her und bedeuteten ihnen, daß an einem Kaiserwort niemals gerüttelt und gedauert werden dürfe. Um so auffälliger muß es erscheinen, daß jetzt plötzlich ein Frontwechsel erfolgt ist und man nun selbst an einem Kaiserwort rüttelt.

Was mag nun wohl die Ursache dieses Umschwunges sein? In verächtlichen Worten wird es in dem oben wieder- gegebenen Zitat gesagt: Man befürchtet, daß durch oberflächliche Telegramme der monarchische Gedanke im Volke immer mehr abnehmen und

an seine Stelle der demokratisch-republi- kanische Geist festeren Boden gewinnen wird. Deshalb die gelinde Kritik des scharfen Tones!

Die königstreuen Blätter mögen nur ganz beruhigt sein. Die Idee des Gottesgnadentums ist im deutschen Volke im rapiden Schwinden begriffen. An ihre Stelle ist der Gedanke der Volkssouveränität getreten; er hat sich bereits in Millionen deutscher Köpfe Bahn gebrochen und wird auch hier zum Siege gelangen — trotz Kaiser- reden und — Depeschen!

Agrarische Unzufriedenheit. Das agrarische Sprachrohr, die „Deutsche Tageszeitung“, überschüttet die Regierung in der Kanalfrage mit folgendem Erguß:

„Zu länger und gründlicher die Erörterungen über die Kanalfrage fortgesponnen werden, desto mehr schwinden die Sympathien, namentlich für den Mittelkanal. Möglichenfalls wird die Zeit gar nicht mehr fern sein, in welcher etwa das rheinisch-westfälische Kohlenhabitat als einzige Säule von der verschwundenen Pracht des Kanal-enthusiasmus zeugt. Unter solchen Umständen sollte sich die Regierung dazu entschließen, den Rhein-Weise-Kanal aus der Vorlage zu streichen. Damit würden auch die Härtereien beseitigt, welche der Kanal-Furor im Westen gezüchtet hat, und die einen nicht ganz schönen Eindruck auf den unparteiischen Zuschauer machen.“

Die Regierung kann sich über einen derartigen Ton nicht beklagen: sie erntet jetzt nur, was sie durch ihre agrar- freundliche Politik selbst gesät hat.

Erwünschte Wirkungen. Zur Auswandererfrage erhält das „Berl. Tageblatt“ folgendes Telegramm aus New York: „Die gesamte angesehene Presse warnt eindringlich die osteuropäischen Aus- wanderer, mit Billets für die Cunard- Linie, die Route über Deutschland nehmen zu wollen. Da infolge des Einflusses deutscher Schiff- fahrtsge- sellschaften auf die deutsche Regierung jenen Aus- wanderern die Grenze gesperrt, wird ihnen der Weg über Libau oder Riga empfohlen.“ Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt“: „Bei einiger Einsicht hätten sich die deutschen Schiffahrtsgesellschaften sagen können, daß diese Warnung unausbleiblich sein würde, und es würde uns nicht wundern, wenn entsprechende Warnungen auch in den ost- europäischen Ländern verbreitet werden könnten. Und was ist alsdann die Folge, wenn ein erheblicher Teil des Aus- wandererstromes über Libau oder Riga abgelassen wird? Sind erst einmal solche neuen Linien in Aufnahme gekommen, dann bleiben sie auch unter veränderten Verhältnissen in Flor. Das werden die deutschen Schiffahrtsgesellschaften am eigenen Leibe alsdann zu spüren haben. Vortragend ist in jedem Fall aber auch die preussische Staatsbahndirektion. Denn ihr entgehen die Einnahmen, die aus der Bewegung von Auswanderermassen fließen, die sich auf Tausende und Zehntausende belaufen. So rächt sich eine Politik, die weder unter dem wirtschaftlichen noch unter dem humanen Gesichtspunkt zu rechtfertigen ist.“ — Wozu die Aufregung? Nach allen Reichsartikulationen, die bisher für die Schiffahrts- gesellschaften veröffentlicht wurden, muß doch diese Wirkung der Auswandererbehandlung in Deutschland den Gesellschaften wie der Regierung nur erwünscht sein. Was wurde denn als Zweck und Grund der Maßregeln angegeben? Deutschland vor der Ueberflutung mit fran- ken und mittellosen russischen Aus- wanderern zu schützen; die Schiffahrtsgesellschaften vor den Kosten des Rücktransportes zurückgewiesener Aus- wanderer zu bewahren, und drittens, daß den im Pool ver- einigten Gesellschaften, die die Kosten der Kontrollstationen tragen, nicht zugemutet werden könne, Auswanderer mit Partien der Cunardlinie, welche zu den Kosten der Kontroll- stationen nichts beitragen, in diesen zu beherbergen und zu untersuchen. Das alles wird erreicht, wenn die Warnungen der amerikanischen Presse Erfolg haben. Man sollte also doch der amerikanischen Presse dankbar sein, wenn sie dafür sorgt, daß der Auswandererstrom über Deutschland abge- schwächt wird.

Das deutsche Reichsgericht. Zur 25-jährigen Jubelfeier des Reichsgerichts hat Graf Bülow an den Präsidenten des obersten deutschen Gerichtshofes ein Schreiben gerichtet, in dem er in recht herablassender Weise seine Zufriedenheit mit der bisherigen Tätigkeit des Gerichtes aus- spricht und für die Zukunft das Beste hofft! Wir waren der Ansicht, der Präsident des Reichsgerichts sei dem Kanzler gleich, nicht untergeordnet. Würde sich in England oder Frankreich ein Minister herausnehmen, in dem wohl- wollenden Ton eines Vorgesetzten dem höchsten Richter des Landes eine „gute Benur“ zu erteilen, was für ein Ent- rüstungsschmerz würde dann in der englischen oder französischen Presse erweckt, und die Antwort des so Belobten wäre deutsch! In Deutschland ist das anders. Das Reichsgericht hat sich sehr geschmeichelt gefühlt und in dem „geeigneten“ Ton seinen tiefgefühlten Dank für die günstige Beurteilung ausgesprochen. Ein jeder liegt, wie er sich beitet!

Die Notwendigkeit der Reform der Straf-

prozessordnung, insbesondere der Einführung der Berufung gegen Strafkammerurteile, wird wieder durch folgenden Fall illustriert: Anfang August wurde der Graf Nikolaus Büdler, Major z. D. von der 8. Kavallerie-Brigade in Halle, wegen wider natür- licher Unzucht und Mißbrauch der Dienst- gewalt mit sechs Monaten Gefängnis und Dienstentlassung bestraft. Gegen dieses Urteil des Kriegsgerichts der 8. Division legte Graf Büdler bei dem Oberkriegsgericht in Magdeburg Berufung ein. Zu der Verhandlung waren diesmal etwa 30 Zeugen und Zeuginnen, Hotelbesitzer, Kellner, Kellnerburden, Militärburden, Kutscher, ein Kammerfräulein, Köchinnen und Dienstmädchen, geladen. Es handelte sich um Vergehen gegen den viel- umstrittenen § 175 des Strafgesetzbuches. Nach den Taten, die der Angeklagte begangen haben soll, scheint er ein sehr krafftig und normal veranlagter Mensch zu sein. Die Ver- handlung, die zwei Tage dauerte, entzog sich wegen Sitten- gefährdung der Öffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß auf die Berufung des Angeklagten das erste Urteil aufgehoben und der Angeklagte von dem Vergehen der wider natürlichen Unzucht und des Mißbrauchs der Dienst- gewalt freigesprochen wurde. — Wäre die erste Ver- urteilung von einem Zivilgericht, d. h. also einer Straf- kammer, ausgesprochen worden, dann hätte der jetzt Frei- gesprochene seine Strafe verbüßen müssen; er wäre einem Rechtsirrtum zum Opfer gefallen. Wann endlich wird man die Berufung gegen Strafkammerurteile einführen?

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Der Maurer Schuhnagel gebrachte, wie die „Münchener Post“ meldet, im Gasthofe „Zur Post“ in Seeshaupt in Beziehung auf den Prinzregenten und das gesamte Herrscher- haus beleidigende Äußerungen. Gegen den deutschen Kaiser sprach er die Drohung des Erstechens oder Erschießens aus, sodas Schuhnagel schließlich aus der Wirtschaft hinaus- geworfen wurde. Auf der Straße mißhandelte er den Haus- knecht darrat, daß dieser sich längere Zeit in ärztlicher Be- handlung befand. In der vor dem Landgerichte München durchgeführten Verhandlung vermochte Schuhnagel auf die Anklage lediglich zu erwidern, daß er sinnlos betrun- ken war. Die Zeugen bestätigten auch starke, aber nicht sinnlose Trunkenheit. Trotzdem erkannte das Gericht wegen Regentenbeleidigung und Körperverletzung auf acht Mo- nate Gefängnis. Die Verhandlung wegen Beleidigung des deutschen Kaisers wurde aufgesetzt, sodas Schuhnagel also auch in dieser Hinsicht noch eine Strafe zu erwarten hat. Fühwahr, bittere Folgen eines Raufes!

Zum Kapitel der persönlichen Freiheit in Preußen liefert der freisinnige Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen in der „Frankf. Ztg.“ einen neuen Beitrag: „Der Knecht Joseph (K.) stand bei dem Gutbesitzer Milbradt in Ruh- heim, Kreis Roggiano, Provinz Posen, in Dienst. Am 6. Juli d. J. kam es zwischen beiden zu einem Wortwech- sel. Der Brotherr Milbradt ließ den K. seine Sachen neh- men und schickte ihn fort. Da K. nicht imstande war, den schweren Koffer mit seinen Habsgütern allein zu tragen, ließ Milbradt seinen anderen Knecht den K. seinen Koffer auf die Dorfstraße hinaustragen, worauf K. sich davonmachte. Einige Tage darauf bekam K. vom Distriktsamt in Palosch eine Aufforderung, bei Vermeidung einer Haftstrafe den Dienst bei Milbradt wiederanzutreten, da er ihn nachsagt verlassen habe. K. beschritt den Rechtsweg. Das Distriktsamt ließ jedoch, ohne das gerichtliche Verfah- ren abzuwarten, den K. am 2. September cr- verhaften und behielt ihn bis 21. Septem- ber in Polizeihast in Palosch. Da am 22. Sep- tember Verhandlungstermin in der Gefindefreistache K. vor dem Landgerichte Gnesen stattfand, so wurde ihm für den 22. Urlaub von der Haft erteilt; es wurde ihm jedoch vom Kommissarius eingeschärft, daß er am nächstfolgenden Tage um 8 Uhr morgens sich wieder im Polizeigefängnis zur Fortsetzung seiner Polizeihast einzufinden habe. Im Verhandlungstermine am 21. September wurde K. unter Mitwirkung seines Verteidigers von der Strafkam- mer des Landgerichts Gnesen wegen unbefugten Verlassens des Dienstes freigesprochen, weil das Gericht auf Grund von Zeugnisaussagen feststellte, daß der Dienstherr Milbradt selbst den K. entlassen hatte. Infolge des Frei- spruchs inkruterte der Verteidiger den K., daß er sich zur Polizeihast in Palosch nicht mehr zu stellen brauche, weil er freigesprochen sei und der Rechtsvertreter setzte an dem- selben Tage das Distriktsamt in Palosch über den Freispruch mittels eingeschrie- benen Briefes in Kenntniß. Trotzdem wurde K. am 24. September bei seinen Eltern verhaftet, nach dem eine Meile entfernten Palosch als Gefangener transportiert und wurde erst auf die Beschwerde des Verteidigers beim Landratsamt Roggiano am 29. September aus der Haft entlassen. Dem Rechtsanwalt wurde dies mit folgendem Briefe kundgetan: „In der Gefindefreistache des Knechts K. ist heute früh das Distriktsamt P. telephonisch angewiesen worden, den K. sofort aus der Haft zu ent-

nahme von 48484,34 Mt. Vom 1. April bis Ende September waren eingegangen 1812909,54 Mt. gegenüber 1899648,31 Mt. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; das sind 26738,77 Mt. weniger.

Anzeigepflichtige Krankheiten. Im Monat September wurden 338 ärztliche Meldungen von anzeigepflichtigen Krankheiten dem Medizinalamt erstattet; davon entfallen auf Diphtherie 20, Granulose 1, Masern 291, Scharlach 19 und Typhus 7. Tödtlich verliefen 2 Diphtherie-2 Masernfälle und 1 Scharlachfall.

Gandelsregister. Am 6. Oktober 1904 ist eingetragen worden bei der Firma Wm. Minlos in Lübeck: Die den Kaufleuten A. J. G. Hornmann und D. L. J. Feindt in Hamburg erteilte Gesamtprokura ist erloschen; dem D. L. J. Feindt in Hamburg ist Einzelprokura erteilt.

pb. Festgenommen wurde ein stellungsgeloser Handlungsgehülfe von hier, welcher sich mehrfacher Betrügereien zum Nachteil eines hiesigen Buchhändlers schuldig gemacht hat.

pb. Diebstahl. Gestern Abend 10 Uhr wurde von einem Hausflur in der Pfaffenstraße ein größerer, messingener Kessel gestohlen.

Cutin. Die Aufhebung der Regierung im Fürstentum Lübeck. Die Grundzüge der Verwaltungsreform für das Fürstentum Lübeck hat, nach dem „Hann. Cour.“, Minister Rühlstrat I (der Vetter des bekannten Justizministers Rühlstrat II) in einer Darlegung an den Verwaltungsausschuß des Landtages vorläufig wie folgt bestimmt: „Die Regierung zu Cutin wird aufgehoben und der Provinzialrat kommt in Wegfall. Es wird ein staatlicher Verwaltungsbezirk für das Fürstentum gebildet mit einem verantwortlichen Beamten (Amtshauptmann oder dergl.) an der Spitze, dem etwa zwei Assessoren beigegeben sind und das nötige Hilfspersonal. Neben dem staatlichen Verwaltungsbezirk wird wahrscheinlich die Stadt Cutin als Stadt 1. Klasse bestehen bleiben, falls sie nicht das Gegenteil wünscht. Die Finanzverwaltung wird mit der des Herzogtums vereinigt und vom Staatsministerium besorgt unter Heranziehung der örtlichen Behörde in gleicher Weise wie im Herzogtum; der Oberförstmeister in Cutin fällt fort. Kataster- und Baupersonal muß in ähnlicher Weise wie in den Ämtern des Herzogtums selbstständig bleiben, wogegen der Landesfiskalierer forfallen würde. Ferner wird die Schaffung eines weiteren Kommunalverbandes für das Fürstentum, etwa nach Analogie der Amtsverbände des Herzogtums, in Aussicht genommen, mit zunächst ausgebehrteter Selbstverwaltung. Bei Einrichtung der Finanzgemeinschaft wird sich entweder sofort oder doch allmählich die Notwendigkeit ergeben, die Steuergesetzgebung der beiden Landesteile entweder ganz (d. h. dies allmählich) oder doch zunächst teilweise in Uebereinstimmung zu bringen; es wird aber nötig sein, schon alsbald dafür zu sorgen, daß wenigstens annähernd Vorteile und Lasten beider sich gleichmäßig verteilen. Selbstredend wird bei einer Reform im großen Stille nicht eine ganz genaue Abrechnung möglich sein und im Zweifel zunächst der große Bruder dem kleinen freundlich entgegenkommen müssen; demnach muß und wird nach Ansicht der Staatsregierung die Gemeinsamkeit der beiden Landesteile für beide eine Ersparnis gegenüber der jetzigen Trennung ergeben. Einen Teil der jetzt der Cutiner Landeskasse zur Last fallenden Ausgaben wird in Zukunft der erweiterte Kommunalverband daselbst übernehmen müssen, und zwar etwa dieselben, welche im Herzogtum von den Amtsverbänden getragen werden. — Dem Landtage ist soeben der fünfte selbstständige Antrag zugegangen. Derselbe fordert, daß, wenn die geheime und direkte Wahl zum Landtage eingeführt werden sollte, dann die Wahlkreise so eingerichtet werden, daß aus jedem Wahlkreise ein Abgeordneter zu wählen sei, da die jetzt bestehende Einteilung der Wahlkreise manche Unzulänglichkeiten mit sich bringt. Abgesehen von den Reizen der Wahlmänner nach teils weitab gelegenen Wahlorten, so ist namentlich hervorzuheben, daß größere Verbände es in der Hand haben, kleinere vollständig zu majorisieren, wenn die Wahlmänner nicht Gerechtigkeit walten lassen. Durchweg dürfte auf 10000 Einwohner ein Abgeordneter zu wählen und die Wahlkreise dementsprechend einzuteilen sein, wobei jedoch ein anglichsches Festhalten an diese Zahl nicht geboten erscheint und es nichts ausmachen würde, wenn einzelne Wahlkreise nur 8000 Einwohner, andere in einzelnen Fällen bis zu 12000 hätten. Durch eine solche Einteilung würde das Interesse der Wähler jedenfalls gewahrt werden, auch wenn das jetzige System der indirekten Wahl beibehalten werden sollte.

Malente. Ein betrübender Unglücksfall hat Mittwoch den Kutscher B. betroffen, als er sich abends auf der Heimfahrt befand. Er fuhr mit zwei aneinander gekuppelten leeren Lastwagen über den Gobenberg und dabei rutschten mehrere Seitenplatten herab. Durch das hierdurch entstehende Geräusch wurden die Pferde scheu und gingen durch. Unglücklicherweise geriet B. am Bahnübergang unter einen der Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er mittels Krankenforbes fortgetragen werden mußte. Auch zwei der Pferde, die gegen verschiedene Heumünste rannten, verletzten sich erheblich. Ein Knabe, der eins der durchgehenden Pferde ritt, erlitt ebenfalls schwere Kontusionen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die Nachricht von der Verhaftung des Bankboten Jenner in Hamburg beschäftigt sich, nach den bei der Polizei eingegangenen Erkundigungen nicht. — Von der Strafammer in Jhehoe ist der Delinquent des Wyls für verwahrloste Mädchen und entlassene weibliche Gefangene, Ludwig Fründ in Neudeich bei Glückstadt, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Er war beschuldigt, in den Jahren 1897 bis 1902 mit Pflöglingen unter vierzehn Jahren unethische Handlungen vorgenommen zu haben. — Bei der Revision der Brandstätte eines Stalles in Wittenmuth bei Heide fand der Gendarm unter einem glimmenden Heuhaufen einen Kadaver. Während der Besichtigung glaubte, daß es ein Kalbskadaver sein könne, führte die Behauptung des Knechts, er hätte beim Schließen der Türen mit dem Fuße an einen Menschen gestoßen, auf den richtigen Weg; denn durch nähere Untersuchung wurde festgestellt, daß man es hier mit dem Leberreste von dem Leichnam eines im Feuer umgekommenen Menschen zu tun habe, der in dem Stalle genächtigt hatte. — Der Belgoländer Schooner „Therese“ ist bei schwerem Unwetter östlich weggetrieben und gilt als verloren. Die Mannschaft wurde nach fast übermenschlichen Anstrengungen gerettet. — Der Altenteiler B. in Kowalitz bei Lestrantrant verheiratet aus einer Typhuskranken. Er wurde zugleich in das Krankenhaus gebracht, doch war Rettung nicht mehr möglich. B. starb wenige Stunden nach seiner Aufnahme. — In Holland ist der mutmaßliche Doppelmörder Jannich alias Gouwald, dem im vorigen Dezember in Oldenburg Frau Meller und ihre Tochter zum Opfer fielen, wegen Einbruches eine jährige Strafe ab. Die Auslieferungsanträge des hiesigen Gerichts werden von Holland nicht berücksichtigt, weil Holland die Rücklieferung des Verbrechers zur weiteren Strafvollstreckung fordert. Dagegen hat sich aber der Reichskanzler erklärt unter Be-

rufung auf § 9 des Strafgesetzbuches, wo es heißt: Ein Deutscher darf einer ausländischen Regierung zur Verfolgung oder Bestrafung nicht überliefert werden. Somit bleibt nichts übrig, als mit der Untersuchung und Aburteilung des Doppelmörders bis nach Verbüßung der holländischen Strafe des Jannich zu warten, was noch etwa drei Jahre dauert.

Hamburg. Die „Engelmacherin“ Wiese vor dem Schwurgericht. Am Donnerstag wurde über die weiteren der Wiese zur Last gelegten Kindesbefreiungen verhandelt, nachdem noch der Untersuchungsrichter Losohr mit Bezug auf die vielen Widersprüche der W. über den Fall der kleinen Blaud vernommen war. Zunächst handelt es sich um den Verbleib des im Oktober 1902 geborenen Knaben Klotzke. Der Verbleib des Kindes ist nicht ermittelt. Die Wiese hat zwar Mitte April ein Kind unter dem Namen Klotzke an eine Frau Terlukpen gegeben. Dies soll aber nicht der kleine Klotzke, sondern ein Kind Schwedde sein, welches sie von einer Frau Fischer in Harburg, wo es in Pflege war, zurückgehalten hatte. — Die Angeklagte macht die widersprechendsten Aussagen über den Verbleib des Kindes; sie behauptet nach verschiedenen Ausflüchten sogar ihren Mann, daß er es getötet habe. Der Vorsitzende bemerkt zu dem Falle Klotzke zur Orientierung der Geschworenen folgendes: Ein am 20. September 1902 geborenes Kind Schwedde, das bei der Wiese in Pflege war, sei von ihr ins Waisenhaus gekommen und dort gestorben. Das Kind Schwedde ist mit den Papieren des am 19. Oktober 1902 geborenen Kindes Klotzke ins Waisenhaus gegeben und auf den Namen Klotzke begraben worden. Um ihren Mann der Tötung des kleinen Klotzke zu verdächtigen, hatte die Wiese im Gefängnis einen Kaffiber bei sich, der folgende Worte enthalten soll: „Elise, bitte Kind Pinow“. Die Anklagebehörde geht von der Annahme aus, daß der am 9. Oktober 1903 entdeckte Kaffiber Skanddie ist, um ihren Mann zu belasten, denn der Zettel ist aus einem Buche, das Neue Testament, herausgerissen und beschrieben worden. Die Wiese behauptet aber auch heute, nach verschiedenen Widersprüchen, ihr Mann habe ihr den Zettel zugesteckt. Nach den Aussagen der Zeugen hat die Angeklagte den Kaffiber selbst geschrieben. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde sodann über die gegen den Ehemann der Wiese von der Angeklagten erhobenen Beschuldigungen, er habe an dem kleinen Klotzke unethische Handlungen vorgenommen, verhandelt. Wiese bezeichnete die Behauptungen seiner Frau als infame Lüge. — Der am 31. Dezember 1902 geborene Knabe Peter Schultheiß kam ebenfalls infolge eines Interzats der Mutter in die Hände der Wiese. Diese erklärte, sie habe eine putzführende Schlachterfamilie Biegler in Wien, die das Kind adoptieren sollte. Nach anfänglichem Sträuben willigte die Mutter ein. Am 15. April kam das Kind zu der Wiese, die versprach am nächsten Tage mit dem Kinde selbst nach Wien zu fahren. Für ihre Bemühungen verlangte die Wiese nur das Reisegeld im Betrage von 30 Mt., die sie auch erhielt. Einige Zeit darauf erklärte sie dem Fräulein Schultheiß, sie habe das Kind nach Wien gebracht, dort sei es gut verpflegt. Von dem Kinde fehlt jede Spur. — Die Angabe der Angeklagten über den Verbleib dieses Kindes sind so unklar und widersprechend, daß hier nur Tötung anzunehmen ist. Bezüglich des Pflöglerdiebes der Wiese schiedet die Zeugin Schulze, auf eine Annahme habe die Wiese sich erboten, ihr, der Sch. Kind gegen Zahlung von 200 Mt. für eigen anzunehmen. Die Wiese habe das Kind zunächst zu einer Frau Fischer in Pflege gegeben. Dann habe die Wiese erklärt, das Kind solle zu ihrem Schwager nach Amerika kommen. Schließlich war das Kind bei einer Frau Käsel, die es der Wiese nicht zurückgeben wollte, und die richtige Mutter ausfindig machte. Frau Käsel hat das Kind Schulze in total verwahrlostem Zustande erhalten und gefürchtet, es werde noch in der Nacht, als sie es erhielt, sterben. Die Zeugin Wälfing bestätigt die Angaben der Pflöglerin und fügt hinzu, die Wiese habe gesagt, das Kind würde doch bald freier sein. Das Kind lebt aber heute noch. Auch mit anderen Waisenkindern, die ihr aber nachträglich von den betreffenden Müttern wieder abgenommen sind, hat die Wiese in derselben irrischen Weise hin- und hergeworfen. Teilweise haben sich die Unterhandlungen mit der Wiese wegen Uebernahme von Kindern zerschlagen. Da die Anklage vermutet, daß die Kinder mit Morphium vergiftet sind, werden der Apotheker Dr. Haberland und der Arzt Dr. Adam vernommen. Dr. Haberland teilt mit, daß im Jahre 1902 in seiner Apotheke nach einem Rezept des Dr. Adam für eine Längerin Streich, die bei der Wiese wohnte, Morphium verabreicht worden ist. Dr. Adam befindet, daß das verordnete Quantum genüge, mehrere Säuglinge zu töten. Die Wiese behauptet, sie habe einmal Morphium dem Fräulein Streich nach Berlin nachgeschickt. Der Knabe Weidemann meint, daß die Wiese vor etwa 1 1/2 Jahren einmal ein Kind aus der Wiese'schen Wohnung geholt hat, während die Wiese bestreitet, jemals ein Kind geholt zu haben. Sie behauptet, daß eine Kind sei ihr von der Wiese gebracht worden. Sodann wird die Verhandlung auf Freitag vormittag vertagt.

Jhehoe. Gewerbegerichtswahl. Bei der Gewerbegerichtswahl wurden die vom Kartell aufgestellten Kandidaten gewählt. Von 234 eingetragenen Wählern übten 196 ihr Wahlrecht aus. Von der Aufstellung von Kandidaten aus dem Kreise der Arbeitgeber hatte das Kartell Abstand genommen. Nun hat sich herausgestellt, daß kein einziger Unternehmer in der Wählerliste eingetragener war. Dies betrachtet nun die Jhehoer Zante als ein großes Glück. Hätte das Kartell Arbeitgeberkandidaten aufgestellt, so läge jetzt nur eine bestimmte Richtung im Jhehoer Gewerbegericht. Wir glauben, daß auch dann Jhehoe noch nicht auf dem Kopfe stehen würde.

Flensburg. Ein Rekrutenschinder hatte sich vor dem Kriegsgericht in Flensburg zu verantworten. Die Mißhandlungen waren erst dadurch ans Licht gekommen, daß ein Soldat wegen der Mißhandlungen jahrelänglich wurde. Der Reservist Thomsen war Ende 1902 und Anfang 1903 Rekrutengefänger in Sonderburg bei den Skjögern. Dem Füsiliere Wejewitz — der deshalb fahnenflüchtig wurde — hat er in 6 Fällen durch Schläge mit der Faust und der Kloppeitche so zugefügt, daß blutunterlaufene Stellen sichtbar blieben. Weil der Füsiliere Diebriksen abends im Bette keine Geschichten erzählen wollte, jagte ihn Thomsen aus dem Bette und in der Stube umher, immer mit der Kloppeitche auf ihn einhauend. Dann goß Thomsen Wasser auf den Fußboden und D. mußte dann unter's Bett hindurchkriechen. Bei anderer Gelegenheit mußte Diebriksen Schmel strecken, wobei er mit Ohrfeigen bedacht wurde. Um an dem Füsiliere Jürgensen ein Exempel zu statuieren, weil es ihm an Reinlichkeit fehlte, ließ ihn Thomsen sich entkleiden, die übrige Mannschafft mußte ihn dann mit grüner Seife einreiben und mit Schauerbürsten abschrubben. Zum Schluß goß Thomsen dann dem Armen noch einen Eimer eiskalten Wassers über den Leib. Da es ein kalter Wintertag war, fiel Jürgensen demütiglos nieder. Der Angeklagte will sich keiner der Vorwürfe mehr erinnern. Da jedoch sämt-

liche Zeugen übereinstimmend die Mißhandlungen bekräftigen, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stettin. Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch gegen den wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagten Hofgänger Oskar Bierich in Putbus. Das Urteil lautete unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf neun Monate Gefängnis. — In zweiter Sache wurde der ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagte Musiker W. Mahnde aus Ribbel freigesprochen. — In dritter Sache wurde ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechens gegen den zuletzt in Brodhagen bediensteten Knecht Wolf verhandelt; das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Neustrelitz. An die Vorstände der Gewerkschaften in Mecklenburg-Strelitz erläßt das hiesige Gewerkschaftsamt eine Aufforderung zu einer Beteiligung an einer Gewerkschaftskonferenz, die am Sonntag den 16. Oktober, morgens 10 Uhr, in Neustrelitz bei Brodman n, Gumbardstraße, stattfinden soll. Auf der provisorischen Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Feststellung der Delegierten. 2. Vortag über die Arbeiterversicherungen und die Bedeutung der Wahlen zu den unteren Verwaltungsbehörden. 3. Diskussion. 4. Bericht der Delegierten. — Es wird gewünscht, daß jeder Ort, wenn möglich, durch mehrere Delegierte vertreten ist; auch wird um Bescheid ersucht, von wo Delegierte kommen. Die Kosten trägt jeder Ort selbst.

Oldenburg. Eine Meldung, die jedenfalls mit der Wahrheit nichts zu tun hat, geht die „Weser-Zeitung“ in die Welt. Es heißt da: „Das Schicksal der ersten Landtagsvorlage, die Regelung der oldenburgischen Thronfolge zu Gunsten des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, ist bereits entschieden, da der Verwaltungsausschuß sich einstimmig — mit Einschluß des sozialdemokratischen Mitgliedes — für ihre Annahme erklärt hat. Somit ist der Protest des Augustenburger Herzogs unwirksam geblieben, und man wird nicht anzunehmen brauchen, daß sich im Plenum Stimmen für ihn erheben.“ — Wir können nicht glauben, daß sich einer unserer Genossen in der Weise an der Thronfolge-Frage beteiligt haben sollte, daß er sich für einen der Präkandidaten des Gottesgnadentums ausgesprochen hat. Unsere Stellung ist doch so klar, daß es unmöglich ist, daß eine derartige Haltung vorkommen kann. Wir sehen die republikanische Staatsform als die gerechtere an, und enthalten uns der Äußerung darüber, wer von den Bewerbern um einen Thron, den das Volk ja nicht zu vergeben hat, den Vorzug haben soll. Was kümmert uns der Stammbaum oder das Wappen von Fürsten! — Die Gräfin Meyer in Dresden, von der wir vor einigen Tagen meldeten, daß sie Absichten auf den Thron von Oldenburg hat, resp. daß sie gegen eine Entschädigung auf ihre Rechte verzichten will, soll gestestant sein. Wie die Dresdener Nachr. aus authentischer Quelle mitteilen können, handelt es sich um eine geisteskrante Schriftstellerin namens Gertraud Ludovica Charlotte Anna Meyer, die am 7. September 1842 zu Stolp in Pommern geboren ist und Augsburger Straße 53, nicht wie angegeben 59, wohnhaft ist.

Beste Nachrichten.

Stettin. Flammenod. Auf Bismarck's früherem Gut Kniephof bei Naugard wurden mehrere Wohnhäuser durch Feuer vernichtet. Eine Frau und ein Kind verbrannten.

Thorn. Vatermörder. Das Schwurgericht verurteilte den Mühlenbesitzer Johann Karl Schmelzer aus Griewenhof, der am 15. April auf seinen Vater im Verlaufe eines Handgemenges drei Schüsse abgefeuert hatte, so daß der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat, zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust.

Detmold. Eine Typhusepidemie ist hier ausgebrochen. Auf je 1000 Einwohner kommen 3 St. etwa 50 Typhuskranken. Der Landtag hat der Seuchengefahr halber seine Sitzungen verlegt. Die Schulen sind geschlossen.

Nachen. Ein betrüblicher Armenkassenverwalter. Das Schwurgericht verhandelte Mittwoch gegen den früheren Armenkassen-Verwalter Krügel, der feschuldig wurde, Bücher gefälscht und 86000 Mt. Armengeelder unterschlagen zu haben, wovon 16000 Mt. durch seine Kautions- und eine Barzahlung gedeckt sind. Kr. war im allgemeinen geständig und gab an, es seien ihm 30000 Mt. gestohlen worden, während er den Rest in Differenz-Geschäften und beim Lotteriespiel verloren habe. Der Angeklagte wurde im Sinne der Anklage schuldig befunden und unter Annahme mildernder Umstände zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Ueber allzugroße Härte kann sich dieser Schwindler also nicht beklagen.

Böln. Ein Justizirrtum. Im Wiederaufnahmeverfahren gegen den Fabrikanten Breitwisch, der 1878 wegen Faltscheides zu achtzehn Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, die er auch verbüßt, erfolgte die Freisprechung. Die Kosten wurden der Staatskasse aufgelegt.

Mühlheim a. N. Fleischvergiftung. In den Nachbarorten Broich und Speldorf sind über dreißig Personen durch den Genuß rohen Hackfleischs erkrankt. Bei mehreren Personen ist der Zustand besorgnis-erregend.

Oessa. Brand im Munitionsmagazin. In den Munitionsmagazinen von Sebastopol brach nach dem „B. T.“ ein großer Brand aus, wodurch kolossale Munitionsvorräte vernichtet wurden. Infolge der Explosionen sollen eine größere Anzahl Menschenleben vernichtet sein. Genauere Angaben sind zur Stunde noch nicht zu machen.

Rotterdam. Ein heftiger Sturm wütete Donnerstag an der holländischen Küste und nahm viele Fischerboote hart mit. Vor Nieuwediep kenterten drei Fischerboote und gingen mit Mann und Maus unter. Im Ganzen ertranken dort zwölf Mann. Bei Gallantsboog ging ein anderes unbekanntes Schiff unter. Zwischen den Havendämmen in Numden sank ein Fischerfahrzeug aus Enkhuizen, wobei 32 Mann ihr Leben einbüßten.

Neu-York. Einsturz einer Tribüne. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Adams im State Maschusetts. Bei einer Festlichkeit brach eine Tribüne mit 135 Personen ein, auf der sich der Bischof, mehrere Geistliche und die Notabeln befanden. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Die Feier wurde sofort aufgehoben.

Stettin. Schweinehandel verlief gut. Zugeschickt wurden 1510 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Bergschweine, Schwere 54—55 Mt., leichte 53—54 Mt., Sauen 45—52 Mt. und Ferkel 47—52 Mt. pro 100 Stück.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1903.

Die Beteiligung der deutschen Gewerkschaftskartelle an der Statistik ist mit jedem Jahre etwas besser geworden, doch ist dieselbe auch für 1903 noch nicht ganz vollständig. Von den am Schlusse des Jahres 1903 bestehenden 413 Kartellen haben sich 387 = 93,5 Proz. an der Statistik beteiligt, während 1902 93 Proz. und 1901 nur 90 Proz. der Kartelle einen Bericht eingeleistet hatten. Die im Jahre 1902 in der Statistik geführten, 1903 jedoch in derselben fehlenden Kartelle umfassen insgesamt 122 Organisationen mit 5679 Mitgliedern. 41 Kartelle mit 301 Organisationen und 16761 Mitgliedern werden in der Statistik neu aufgeführt, von denen im Jahre 1903 29 Kartelle mit 176 angeschlossenen Organisationen und 6836 Mitgliedern neu gegründet worden sind.

Die Zahl der angeschlossenen Organisationen der an der Statistik beteiligten 387 Kartelle beträgt 5207, welchen 758723 Mitglieder angehören. Für 346 Kartelle, welche 1902 und 1903 in der Statistik geführt sind, ist ein Vergleich gegenüber dem Vorjahre möglich und es ergibt sich für diese ein Zuwachs von 295 Organisationen mit 133351 Mitgliedern. Der Zuwachs an Organisationen entfällt hauptsächlich auf die mittleren Städte, denn die Zahl der Kartelle mit 1-15 Organisationen ist nur um 2 geiegen, und auch die Zahl der Kartelle, welche mehr als 30 Organisationen umfassen, hat eine wesentliche Veränderung nicht erfahren.

Soziale Vereine, welche den Kartellen angeschlossen sind, weist die Statistik für die einzelnen Jahre aus:

1901 in 28 Kartellen	58 Vereine	mit 10572 Mitgl.
1902 " 36 " "	84 " "	12589 " "
1903 " 30 " "	60 " "	9241 " "

Von den im Jahre 1903 den Kartellen angeschlossenen 60 Sozialvereinen sind 56 solche, für deren Beruf ein Zentralverband besteht, und 4 Vereine sind solche, für deren Beruf zur Zeit ein Zentralverband noch nicht existiert.

Auffällig ist, daß immer noch eine Anzahl von Zweigvereinen der an die Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände den Kartellen fernsteht. Den Kartellen nicht angeschlossen waren 1901 in 169 Orten 328 Gewerkschaften, 1902 in 178 Orten 339 Gewerkschaften und 1903 in 177 Orten 312 Gewerkschaften. Von den 312 den Kartellen im Jahre 1903 nicht angeschlossenen Gewerkschaften sind 305 Zweigvereine von Zentralverbänden, und zwar entfallen hiervon 57 auf die Buchdrucker, 26 auf die Maurer, 21 auf die Zimmerer, 17 auf die Metallarbeiter, je 11 auf Bauarbeiter und Maler, je 10 auf Transportarbeiter und Maschinenisten. Bei den übrigen Verbänden ist die Zahl der fernstehenden Zweigvereine nur gering.

Die Mitgliederzahl der in den Gewerkschaftskartellen vereinigten Organisationen betrug 1901 481718, im Jahre 1902 614722 und im Jahre 1903 758723. Es ist also eine Mitgliederzunahme von 144001 gegenüber 1902 und eine solche von 277005 Mitgliedern gegenüber dem Jahre 1901 zu verzeichnen. Nach der Gewerkschaftsstatistik beträgt die Zunahme an Mitgliedern im letzten Jahre in den Zentralverbänden 154492. Die Zunahme in den Kartellen bleibt also um rund 10000 Mitglieder hinter der in den Zentralverbänden zurück und es ist damit die erste wichtige Tatsache konstatiert, daß ein nicht geringer Teil des Mitgliederwachses auf die kleineren Orte, in welchen Kartelle nicht bestehen, entfällt. Die Mitglieder der Zentralverbände verteilen sich auf rund 2500 Orte, während Kartelle nur in 413 Orten bestehen. Der größte Mitgliederzuwachs ist aber in den Großstädten vorhanden. Es beträgt die Zunahme in 19 Großstädten gegenüber 1902 insgesamt 79582 Mitglieder.

Daß sich die Gewerkschaftsbewegung in der Hauptfrage

nur auf bestimmte Orte und Bezirke erstreckt, beweist folgende Zusammenstellung:

Jahr	Zahl der Orte überhaupt	Davon Großstädte	Gesamtzahl der Mitglieder	Davon in Großstädten
1901	319	21 = 6,60 "	481718	246268 = 51,00 "
1902	365	23 = 6,3 "	614722	338865 = 55,0 "
1903	387	23 = 5,9 "	758723	413470 = 54,5 "

Die Agitation, die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaftskartelle, ist im vorliegenden Jahre nicht in dem Maße betrieben worden, wie dies notwendig gewesen wäre. Es haben nach den vorliegenden diesbezüglichen Angaben 74 Kartelle im Laufe des Jahres nicht eine einzige Agitationsversammlung abgehalten. Insgesamt wurden von den Kartellen 2206 Versammlungen und 785 allgemeine Versammlungen abgehalten. Zu wenig Beachtung wurde auch der Frauenaugmentation geschenkt. Die Kartelle könnten nach dieser Richtung wesentliche Dienste leisten, wenn sie sich die Einschaltung von weiblichen Agitationskommissionen mehr als bisher angelegen sein ließen. Solche Kommissionen haben 26 Kartelle eingerichtet. Weibliche Vertreterinnen an die Fabriksinspektion vermittelt, sind nur in 15 Orten vorhanden.

Die Berichte über die von den Kartellen geführten Streiks erweisen sich auch für 1903 unzulänglich. Nach der Streikstatistik der Zentralverbände hatten diese im letzten Jahre 1282 Streiks und Ausparierungen mit 121593 Beteiligten. Von 143 Kartellen wird über am Orte zu verzeichnende Lohnkämpfe berichtet und zwar insgesamt über 864 mit 80014 Beteiligten. Von diesen entfallen 267 mit 21997 Beteiligten allein auf Berlin. Eine Ergänzung der von den Zentralverbänden geführten Streikstatistik scheint die Streikstatistik der Gewerkschaftskartelle nicht zu werden.

Arbeitslosenzählungen wurden von 43 Kartellen insgesamt 49 vorgenommen. Für 1902 berichteten 74 Kartelle über insgesamt 91 Arbeitslosenzählungen. Sonstige Erhebungen veranstalteten 54 Kartelle zusammen 62, gegenüber 33 Kartellen und 34 Erhebungen im Jahre 1902.

Ein Auskunfts-Bureau unterhalten 103 Kartelle. Nicht einbezogen sind hier die Arbeitersekretariate, die zum größten Teil auch von den Kartellen unterhalten werden. Für diese ist eine besondere Statistik aufgenommen, welche demnächst veröffentlicht wird.

Ein Gewerkschaftshaus ist angeblich in 24 Orten vorhanden. Es hat aber den Anschein, als wenn in manchen Orten auch solche Lokale, in denen der Verkehr der Gewerkschaften sich konzentriert, die aber sich in privatem Besitz befinden und durchaus nicht den Anforderungen entsprechen, welche man an ein Gewerkschaftshaus stellen muß, als „Gewerkschaftshäuser“ bezeichnet werden.

Einen Versammlungssaal unterhalten 80 (1902 77), eine Zentralherberge 21 (1902 29) Kartelle und eine Herberge beim Gastwirt haben 177 (1902 160) Kartelle unter ihrer Kontrolle.

Gemeinsame Bibliotheken bezeichnet die Statistik im Jahre 1901 117, im Jahre 1902 165 und 1903 nur 155. Jedenfalls sind in den Kartellen mehr ständliche Aufführungen vorhanden bezüglich dieser Frage, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß einmal geschaffene gemeinsame Bibliotheken nach Jahresfrist wieder verschwinden.

Ein Lesezimmer haben 27 Kartelle eingerichtet gegen 24 im Jahre 1902 und 11 im Jahre 1901. An öffentlichen Leseshallen waren berechtigt im Jahre 1903 8, 1902 19, 1901 9.

Die Notwendigkeit der Einrichtung eines Referentenamtes wird immer mehr erkannt. Es haben 36

Kartelle einen Referentenamt eingerichtet. 1902 waren deren 32 vorhanden.

Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes könnte von den Kartellen weit mehr getan werden als tatsächlich geschieht. Es waren 1901 von 319 Kartellen in 104 gleich 32,6 Proz., 1902 von 365 Kartellen in 131 gleich 35,9 Proz. und 1903 von 387 Kartellen in 121 gleich 31,2 Proz. der Kartelle Beschaufwerdekommissionen für Gewerbeinspektionsachen eingerichtet. Wenn auch in vielen Orten die Prüfung der von Arbeitern und Arbeiterinnen eingereichten Beschwerden und der Verkehr mit den Gewerbeaufsichtsbeamten den Leitern der Kartelle obliegt und die Einrichtung einer Beschaufwerdekommission sich aus diesem oder jenem Grunde erübrigt, so läßt die Statistik doch erkennen, daß nicht alle Kartelle diesem Betätigungsbereich die nötige Aufmerksamkeit zuwenden.

Im allgemeinen läßt die Wirksamkeit der Kartelle auf allen wichtigen Gebieten, als da sind: die Agitation im allgemeinen und die Frauenaugmentation im besonderen, die Pflege der Statistik sowie die Förderung des Arbeiterschutzes, recht viel zu wünschen übrig. Und wenn die vorliegende Statistik noch so sehr unter der mangelhaften Berichterstattung leidet, den einen, nicht zu unterschätzenden Wert hat dieselbe unter allen Umständen, daß durch sie diese Tatsache festgestellt und dadurch vorwiegend Anregung zur Besserung der Zustände gegeben wird.

(Schluß folgt.)

Streiks und Kartellen.

Streiks und Lohnbewegungen. In der mechanischen Schuhfabrik von Dichtenstein u. Co. in Berlin haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen Lohndifferenzen halber die Kündigung eingereicht, dergleichen in der Militär-mützenfabrik von Wöding in Berlin 12 von 14 dort beschäftigten Arbeiterinnen. Die Ursache dieser letzteren Kündigung war, daß die beiden anderen Arbeiter einen Teil in die Organisation hineintreiben wollten. Die Sozialisten in Berlin legten Dienstagmorgen Lohndifferenzen wegen der Arbeit nieder. Wegen Tarifbruchs sind in Halle a. S. zwischen den Holzarbeitern und Unternehmern Differenzen ausgebrochen. Die an den Neubauten der rheinischen Stahlwerke zu Weibrecht bei Ruhrort beschäftigten Arbeiter haben sämtlich infolge Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Die Ausparierung in der Glasindustrie in Charleroi ist beendet.

In den staatlichen Werkstätten in Spandau fordern die Arbeiter nun endlich die längst versprochene Lohnregulierung und richten an den Kriegsminister des dringende Gesuchen, nun endlich aus dem Stadium der Erwägungen herauszutreten und den seit Jahren erhobenen Wünschen auf eine durchgreifende Lohnaufbesserung Rechnung zu tragen. Es ist freilich billiger, Ehrenzwecken zu verteilen und eventuell einmal mit einem also Begünstigten anzu-sprechen, wie es Erzellen v. Barde, der Kollege des Kriegs-ministers, kürzlich gemacht hat.

Teurer Dienstleister. Es gab bisher kein Mittel, den Eifer der Schutzleute zu dämpfen, den dieselben bei der Verhaftung von Arbeitern zu entwickeln pflegen, die in geistlicher Weise ihr Konstitutionsrecht ausüben. Auf jede Freisprechung eines Streitpostens vor Gericht antwortete die Schutzmannschaft prompt mit der Verhaftung von einem halben Dutzend anderer Streitposten. Die Polizei ließ her-zulicht ihr poplerisches Recht; sie wußte, sie hatte die Macht, wenigstens die Augenblickserfolge der Arbeiterschaft zu verhindern, und machte von dieser Macht Gebrauch. Jetzt hat nun ein Zivilgericht in einer Streitfrage ein Urteil gefällt, das sich nicht nur auf eine moralische Verurteilung der Polizei beschränkt, sondern durch das dem betreffenden Beamten auch fühlbar gemacht wird, daß er sich streng im Rahmen des Gesetzes zu bewegen hat und im anderen

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Wilhelm Mays (W. Haring).

(34. Fortsetzung.)

Durchs Spandower Tor kamen an die Hundert geritten, in Wehr und Waffen und sahen gar nicht freundlich aus. Es waren die Bredows von Friesack mit ihren Lehensknechten und Bedienten. Jeder wußte, was was sie kamen und berargte ihnen nicht ihre bösen Blicke, aber es ward darum keine Trommel gerührt, noch schickten die kurfürstlichen Offiziere in das Schloß, das man sich vorsetzte, ja die Wache vom Tor trat nicht einmal ins Gewehr. Die Bredows ritten nach ihrem Hause am hohen Steinweg, um da zu rathschlagen, was zu tun sei, und man fand das gut und ließ sie rathschlagen, so viel sie wollten; erst wenn sie etwas getan, das nicht gut war, dann war es Zeit, daß man nach ihnen sahndete und richtete.

An seinem Fenster aber sah sie der Herr von Lindenberg vorüber reiten, und sein blaßes Gesicht war darum nicht freundlicher. Man sah es ihm an, daß er die Nacht wenig geschlafen hatte, sein Morgentrunf stand auf dem Tische fast unberührt; sein buntes, glänzendes Hofkleid schien wie ein Spott zu seiner Miene. An seiner Türe klopfte es, und herein trat der Dechant von Alten-Brandenburg.

„Ja beider Blicke sprach sich etwas aus, was keiner Verständigung durch Worte bedurfte. Da bedarf ein Gespräch keiner langen Eingänge.

„Wir haben wohl beide Ein“, sagte der Herr von Lindenberg.

„Es freut mich, daß mein gnädiger Herr von Lindenberg zu Hause muß, so heißt das, warum ich ihn bitte, keinen besondern Gang.“

„Ihr kennt, wie ich, den unbiegamen Charakter meines Herrn.“

„Auch wenn der Herr von Lindenberg es auf sich nimmt, diesen Sinn zu beugen? Wir haben alle Beweise gesammelt, die Zeugen sind unterwegs, daß Herr Gottfried in jener Nacht geschlafen hat.“

„Sagt lieber, daß er zu Bett gegangen und spät am Morgen aufgestanden ist. Der Kanzler wird entgegen, daß damit nicht das Mißi erwiesen, daß es eine oft vorgekommene List dieser ist, die nachts ausziehen, sich abends vor den Leuten zu Bett zu legen und morgens vor den Leuten aufzustehen, derweil man in der Nacht durch die Fenster schlüpfte, an einem Seil über die Mauer geleitet und auf der Koppel ein gefaltetes Pferd findet. Da kann man denn auch schwören, daß das Tor verschlossen blieb. Uebrigens wißt Ihr, was die Zeugnisse der Dienstknechte und Freunde in solchen Dingen vor Gericht gelten.“

„Auch mein Zeugnis!“ sprach der Geistliche mit einem scharfen Blick auf den Ritter. „Ich komme eben von einem Krankenlager. Es war ein jammervoller Abblick, den edlen Herrn von Krauchwitz zu sehen, wie er vom Fieber und von unaussprechlicher Angst geschüttelt, alle Heiligen herief, sich seiner zu erbarmen. Etwas rucklos sonst in seinen Gefinnungen, schien doch die Gnade plötzlich zum Durchbruch gekommen. Eine rechte Freude war es, einen solchen Sünder in zerklüfteter Buße der Kirche wieder gewonnen zu sehen. Auf seinen Knieen, die Hände krampfhaft faltend.“

„Herr Dechant“, unterbrach ihn der Ritter aufspringend, „Ihr seid ein Diener der Kirche, Ihr kennt Eure heiligen Pflichten. Ein Priester, der das Geheimnis der Beichte bricht, und gält es des Kurfürsten Leben, Joachim vergibt es ihm nimmer.“

„Nicht in der Beichte, als Freund vertraute mir der Junker, was er mußte. Miß handelt nichts, als — meine Brunnst, wenn ich alle Schritte tue, die Freundschaft und

Religion mir gebieten, die Ehre und das Leben eines unschuldigen Freundes zu retten.“

Sie standen sich gegenüber, der Ritter mit verkreuzten Armen, der Geistliche, die Hände in den Ärmeln ver-schlingend, und maßten sich mit ihren Blicken: „Sprecht!“ sagte der Geheimrat mit vollkommener Ruhe, das Auge scharf auf den Priester, der seine Augen jetzt auf der Erde ruhen ließ: „Der Rechtsstreit unseres Domkapitels über die Tabale und die Fiskerei in den Havelseen dauert schon Jahre und kann noch Jahre dauern, und wiewohl ich nicht zweifle, daß das Recht, welches auf Seiten des Kapitels ist, zu Tage kommen muß, so sind die Grävenitze doch leider jetzt im Besitz und —“

„Und Ihr möchtet gern die süßen Karpfen, die Nale, Karaußen und Bander schon jetzt auf Eurer Tafel haben — Herr Dechant! Ich bin nur der Vormund der Grävenitz-schen Kinder.“

„Als gerechter Vormund dürft Ihr aber doch kein Unrecht verteidigen; Ihr könntet namens der unschuldigen Kleinen —“

„Das ist viel gefordert, Herr Dechant!“

„Es steht bei Euch, was Ihr opfert und was Ihr gewinnat, abzuwägen. Ich spreche nicht für mich, nur im Auf-trag des Kapitels, das mir schon seit länger Vollmacht er-teilte.“

Der Geheimrat schwieg eine Weile: „Der Kauf wäre für Euch zu vorteilhaft und mein Gewinn mehr als zweifel-haft. Mit den summen Fische stopfe ich nur den Mund eines Feigen. Wo soll ich Fische hernehmen für die an-dere Mäuler! So wie Euer Verstand Euch sagen wird, kann ich auf den Handel nicht eingehen. Ihr müßt zusehen, viel, das Beste.“

Der Dechant schlug wieder die Augen auf: „Sprecht!“ „Göhe war es, dabei bleibt, dabei muß es bleiben. Glaubt Ihr nicht, daß ich auch Beweise sammeln kann?“

**Bockwurst
Bierwurst.**

W. C. Koepcke, Klingenberg 3-4.

F. Meyer's Schuhwarenverkaufshaus

Huxstrasse 118

empfeht
starkes, genageltes Herren-, Damen- und Kinderschuzeug
zu bekannt billigen Preisen.
Werkstatt für gute Maß- und Reparatur-Arbeit.

**Brod- und
Grühwurst.**

W. C. Koepcke, Klingenberg 3-4.

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier selbst

Fünshausen 13

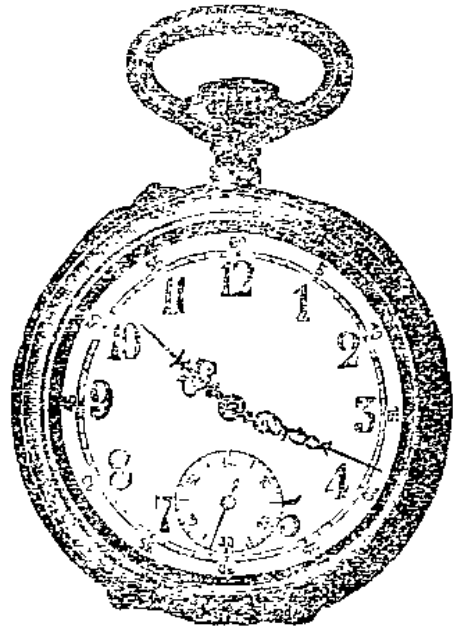
**Uhren- und Gold-
waren-Geschäft**

nebst Reparaturwerkstatt.

Indem ich bitte, mein junges Unternehmen bei Bedarf gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll

Adolf Hübner

vor dem langjähriger Gehilfe bei Herrn R. Stein.



Das hat jeder zu lesen

und auch zu behalten:

Jurgens und Prinzen's berühmte

Solo-

Margarine ist unerreichbar, da sie in jeder Beziehung bester

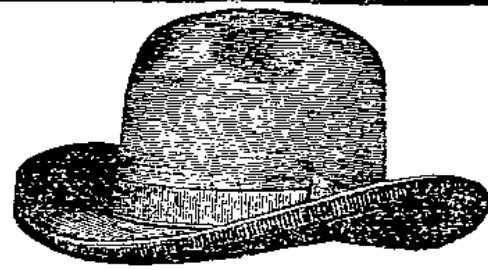
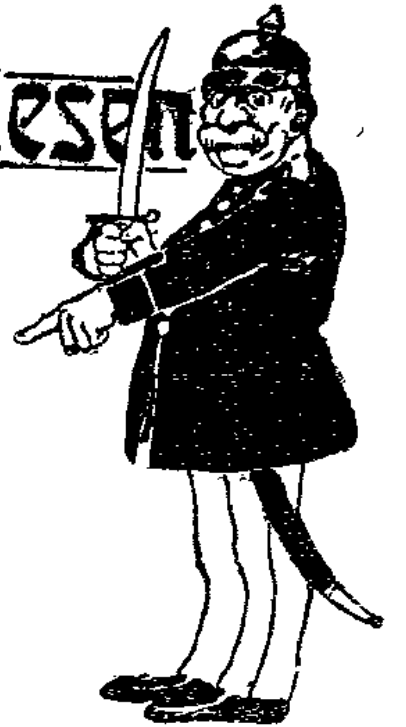
Butter

gleichet

Überall erhältlich!

Bureau und Lager: Lübeck, Mengstraße 4.
Telephon Nr. 547.

Vertreter: L. Wigger und Johs. Frauböse.



**Grosser
Ausverkauf**

von einigen Tausend



Herren-Hüten und Regenschirmen

zu enorm billigen Preisen.

Hüte v. 50 Pfg. an. Damen- u. Herren-Schirme v. 1 Mk. an.

H. Stoppelman, Schirmfabrik und Hut-Bazar

Huxstraße bei der Königstraße. Ihr Eingang Huxstraße.

**In Winter-Garderoben
und Winter-Unterzeugen**

sind unsere Läger jetzt vollständig sortiert und empfehlen wir

zu äusserst billigsten Preisen:

- | | |
|--|---|
| Flanellhemden 3.60-6.00 Mk. | Waden-Toppen mit Futter 3.50, 4.-, 4.75, 6.-, 8.50 bis 15 Mk. |
| Flanellhosen 3.00-4.75 " | Winter-Paletots 8.50, 10, 12.50, 15, 19-36 Mk. |
| Normalhemden 0.80-4.50 " | Herren-Anzüge 8.60, 12, 15, 19, 23 bis 42 Mk. |
| Gaschen-Jacken mit Futter 5.-, 5.50, 6.-, 6.50 bis 7.- Mk. | |
| Jagdwesten 1.80-10.50 Mk. | |

Damen- und Kinder-Konfektion

erhalten wir neue Sendungen und liefern billigst:

- | |
|--|
| Damen-Jackets 3.50, 5.00, 7.50, 9.00, 12.00, 14.50 bis 19.75 Mk. |
| Damen-Kragen 5.00, 6.50, 8.50, 10.75, 14.00, 16.50 bis 21.00 Mk. |
| Kinder-Jacken 1.75, 2.40, 3.00, 3.60, 4.50, 5.25 bis 10.75 Mk. |

Besonders aufmerksam machen wir noch auf unsere

Betten-Abteilung.

Federn, Pfd. 45, 60, 75 Pf., 1.-, 1.50, 1.70, 2.-, 2.60 bis 4.- Mk.

neue staubfreie Qualitäten.

Inletts, Meter 38, 50, 60, 75 Pf., 1.-, 1.50, 1.80 bis 3.40 Mk.

Prima federdichte Qualitäten. Nähen der Inletts gratis.

Trotz der billigen Preise geben wir noch Rabattmarken.

Bahr & Umlandt, Jnh. Adolf Bahr, Breitestr. 31.

Der

**Neue Welt-
Kalender**

für das Jahr 1905

ist soeben in bekannt guter Ausstattung erschienen:

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Preussische Landtagswahlen. Aus früheren Kämpfen. Krimmitschau. Krieg in Ostasien. U. v. a. m. Mehrere Illustrationen.

Preis 40 Pfg.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50

sowie deren Kolporteurs.

Billiges Umzugs-Angebot!

- | | |
|---------------------------------------|------------------------------------|
| Lüchtlampen, 35 Pf. an. | Gardinenkasten, 50, 60 bis 150 Pf. |
| Nachlampen, 30, 40, 65 Pf. | Kassetten, Paar 25 bis 30 Pf. |
| Armlampen, 60, 90, 165 Pf. | Besen mit Stiel, 58 Pf. an. |
| Tischlampen, 1.45, 1.80, 2 bis 10 Mk. | Handseger, 25, 30, 40, 50 Pf. |
| Hängelampen, 3.95, 6.50 bis 20 Mk. | Leinwand, 25, 35, 40, 45 Pf. |

Riesen-Bazar.

Breitestrasse 33.

Pietro Cagna.

Breitestrasse 33.

**Kauchfleisch,
Kaffee Rippespeer**
W. C. Koepcke, Klingenberg 3-4.

Schulschreibhefte

empfeht die

Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50.

Jeden Morgen:
**Frisch. Bratwurst
Saucischn.**
W. C. Koepcke, Klingenberg 3-4.

Nur noch kurze Zeit!

währt der Ausverkauf des aus der Konkursmasse der Firma **Mædge, Deckenbrock & Ahrens** erstandenen Lagers und anderer Waren.

Kleiderstoffe , sonst Mt. 1.72	jetzt 1.10 Mt.
Bwll. Kleiderstoffe sonst 98 Pf.	jetzt 55 Pf.
Schürzenstoffe sonst 68 Pfg.	jetzt 44 Pf.
Parchend-Hemden sonst Mt. 1.78	jetzt Mt. 1.20
Gestrickte H' Socken sonst Mt. 1.10	jetzt 58 Pfg.
Kinder-Strümpfe sonst 45	jetzt 18 Pfg.
Schlafdecken sonst Mt. 4.75	jetzt Mt. 3.35
Buxkin-Hosen sonst Mt. 7.50	jetzt Mt. 4.35
Buxkin-Hosen sonst 4.65	jetzt Mt. 3.10
Leder-Hosen sonst Mt. 4.25	jetzt Mt. 2.65
Damen-Röcke sonst 4.35	jetzt Mt. 3.20
Kravatten große Auswahl	2 Pf. an.
Normal-Hemden	jetzt 95 Pfg. an
Wollgarn	jetzt Pfund Mt. 1.30

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine **Schlachterei** wieder und bitte, da mir im letzten Jahre entgegengebrachte Wohlwollen auch ferner zu bewahren.
Hochachtungsvoll
Albert Hidde, Reiterstraße 8.

Bis zum Umzug nach Königstraße 89, meinem jetzigen Geschäftslokal gegenüber

Großer Ausverkauf.

Empfehle in allergrößter Auswahl:
Normal-Hemde von 1 Mt. an
Normal-Hosen v. 90 Pf. an
Normal-Damen-Jacken von 50 Pf. an
Gestrickte Damen-Jacken von 75 Pf. an
Parchend-Damen-Hosen von 75 Pf. an
Unterröcke von 85 Pf. an
Taschentücher Std. v. 10 Pf. an
Jagdwesten von 155 Pf. an
Gestrickte Damen-Westen von 95 Pf. an
Mützen f. Knaben u. Herren von 45 Pf. an
Waschechte Kleider-Parchende von 35 Pf. an

Neuheiten in Damen-Jacketts und Kragen
Kinder-Jacketts und Paletots
Herren-Anzüge und Loden-Joppen
Herren-Winter-Paletots
sind eingetroffen in großer Auswahl.

Harry Dahm

Königsstr. 91. Ecke Wahnstr.
Magazin für Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Nähen der Jackets gratis.
Während des Ausverkaufs bis Mitte Oktober gebe ich doppelte grüne Rabattmarken. Nehme Bücher für Mt. 5 und 10 in Zahlung.

Stühle! Stühle! Stühle!

Ein Doppel-Waggon mit 10 verschieden Sorten ist frisch eingetroffen.
Mit Preisen in den Schaufenstern ausgestellt.
H. E. Koch's Möbelhäuser
Maaßedgrube 45 und 11,
letzteres ist dicht beim Klingenberg.

Neu - Neu - Neutraline

Beste, Beste und Beste
50 Pfg. pro Pfund
Eduard Speck.

Gelbrücker Mt. 4.50 5.50 6.00
Geljacken Mt. 3.50 4.00
Gelkragen Mt. 2.50 3.00
Gelbosen Mt. 1.70 2.00 2.50
Gelschürzen Mt. 1.00 1.50
Größe wählen in
Garant-Rücken und Kragen.

Louis Levy
3 Klingenberg 5
11a Marktgrube 4-5

Garantie der Haltbarkeit werden
ausgestellt. Böden immer alle
Reife geben. Wergstraße 19.

Amor

Metall-Putz-Glanz
das Beste.
In Dosen à 10 Pfg. überall zu haben.
Ein solches neue Metallputzmittel
besteht aus reinem „Amor“.

Franko Haus aus
Göbel's Biergrosshandlung
Fernspr. 1530. Engelsgrube 54.

Größte:
st. Lagerbier, Malzbier, Braumbier, Porter



Gebe doppelte grüne
Rabattmarken.
Nimm 100 Bücher in Zahlung mit
475 Mt. und 1.50 Mt.

Weil die Fertigstellung meines neuen Ladens sich verzögert hat, ist es mir nicht möglich, vor Mitte Oktober einzuziehen und setze ich deshalb meinen Ausverkauf bis dahin fort.

Mache besonders aufmerksam auf mein grosses Lager in:
Betten, Bettfedern, Daunen u. Aussteuer-Artikel.

Elegante Neuheiten in
Kleider- und Blusen-Stoffen
sind am Lager.
Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, und Arbeitsgarderoben
in reichhaltiger Auswahl.

Wilh. Bartelt
Breitestraße 25, gegenüber der Beckergrube.